

Paibacher Zeitung.

Nr. 254.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 6. November.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 4 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 30. Oktober d. J. dem erblichen Mitgliede des Herrenhauses des Reichsrathes Fürsten Adam Sapieha die Würde eines Geheimen Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Der Kriegsminister über die k. k. Armee.

+ Wien, 3. November.

Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation hat sich heute mit dem Kriegsbudget beschäftigt. Mit großer Genugthuung muß constatirt werden, daß, wie immer, wenn es sich um die Bedürfnisse der Armee handelt, auch diesmal von allen Seiten der Kriegsverwaltung ein Entgegenkommen bewiesen wurde, das den besten Beweis dafür bietet, wie sehr alle ernsten Politiker darin übereinstimmen, daß den Bedürfnissen des Heeres in der ausgiebigsten Weise entsprochen werden müsse. Der Kriegsminister kam sogar in die Lage, Wünschen und Forderungen, deren Befriedigung eine neuerliche Erhöhung des Militäretats zur Folge haben müßten, entgegenzutreten, indem er sich darauf berief, daß die Schilderungen, welche im Abgeordnetenhaus über die sanitären Zustände und die Art der Mannschaftskost gegeben wurden, vielfach den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen und keineswegs so dringende Reformen erheischen, als angeführt wurde. Graf Bylandt erklärte aber auch weiter, daß bezüglich der Kasernen noch viele Uebelstände bestehen und es mit der Unterbringung der Mannschaft, namentlich in Galizien, schlecht bestellt sei, während er andererseits Währen in dieser Beziehung als ein Musterland hinstellte. Die Delegierten Hausner, Rieger und Demel legten die Gründe dar, welche die Mißstände in Galizien verschulden und Währen eine so allseitig befriedigende Lösung der Kasernenfrage ermöglichen. Das Exposé, welches der Kriegsminister zu Beginn der Sitzung vortrug, hat übrigens die allseitigste und lebhafteste Befriedigung hervorgerufen, und beinahe alle Redner gaben derselben auch Ausdruck.

Beachtung verdient auch die Anregung des Delegierten Hausner, das Präsenzialalter möge in den nördlichen Kronländern erst mit dem zurückgelegten 21. Jahre beginnen; Dr. Rieger unterstützte die Argumente Hausners, während von anderer Seite wenig-

stens keine Einwendung gegen dieselben erhoben wurde. Dr. Sturm entwickelte in einer längeren Rede seine Ansichten über das Exposé des Kriegsministers und geizte auch seinerseits nicht mit der vollsten Anerkennung der Wirksamkeit des Kriegsministers. Nur einen Augenblick schien ihn die Lust angewandelt zu haben, dem Wink mit dem Zaunpfahl, den das Organ des deutsch-österreichischen Clubs den der Linken angehörigen Delegierten gegeben hat, nämlich in Abwesenheit des Herrn Dr. Knoß dessen Geschäfte zu besorgen, Folge zu leisten; Dr. Sturm that dies aber in jener ernsten und würdigen Weise, die sich nun einmal des Beifalls der Matadore der schärferen Tonart nicht erfreut und für die sie ihm wenig Dank wissen werden. Herr Dr. Sturm meinte nämlich, daß die Anregung der Abstellung von wirklichen oder vermeintlichen Uebelständen in der Armee niemals als Anklage, sondern nur als wohlwollende Bethätigung der berechtigten Theilnahme betrachtet werden solle. Wenn der geehrte Abgeordnete von Jglau mit diesem Satze die Taktik des Herrn Dr. Knoß legitimieren wollte, so war dieser Liebesdienst übel angebracht. Niemand wird den Volksvertretern das Recht absprechen, sich im Rahmen ihrer Competenz um die Heeresangelegenheiten zu kümmern; das Recht, es ist sogar eine Pflicht; wenn aber Herr Dr. Sturm sich die Mühe nahm, die Angriffe des Abgeordneten für böhmisch-keipen auf den Geist der Armee als eine „wohlwollende Bethätigung berechtigter Theilnahme“ hinzustellen, so dürfte dies Herrn Dr. Knoß selbst nur ein satirisches Lächeln kosten. Daß Männer wie Sturm und Demel es mit der Armee gut meinen, hat niemand selbst damals bezweifelt, als sie noch Mitglieder des Streichquartetts waren, oder doch mindestens demselben nahe standen. — Hier folgt der Bericht über die heutige Sitzung.

Auf Anregung des Referenten Matuš gibt Se. Excellenz der Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt ein ausführliches Exposé über die Sanitätsverhältnisse der Armee und weist ziffermäßig nach, daß in den letzten zehn Jahren sowohl der Morbiditäts- als die Morbilitätsverhältnisse der Armee sich bedeutend gebessert haben. Der Minister bespricht eingehend die einzelnen Punkte, welche die Sanitätsverhältnisse nach seiner Ansicht beeinflussen, und constatirt, daß während seiner Amtsführung im Sanitätsdienste ein wesentlicher Fortschritt durch die Verbesserung der Ventilationen, Beheizung, der Wäber etc. platzgegriffen habe.

Auch für den Nachwuchs des militär-ärztlichen Corps war der Minister bemüht, leider sei die Errichtung einer besonderen Akademie auf den Wiber-

stand der ungarischen Regierung gestossen; er habe daher ein Auskunftsmitglied gesucht durch Creierung von Stipendien, bis vielleicht bezüglich der Akademie die Ansichten sich geklärt und eine günstigere Stimmung platzgegriffen haben werde.

Was die Bequartierung anlangt, sei seit dem Einquartierungsgefecht vieles geschehen, der Minister sei aber diesfalls an das Entgegenkommen der Länder gewiesen. Der Minister hebt dankbarst die außerordentliche Vorsorge für den Kasernenbau in Währen hervor, wofür dem Landeshauptmann und Landesauschuß Prommer der Dank der Kriegsverwaltung gebühre. Die Kasernen in Bisenz und Göding seien geradezu mustergerichtet; sehr desolat stünden dagegen die Dinge in Galizien, wo noch für zwölf Bataillone Infanterie, 39 Escadronen und sechs Batterien Unterkünfte vollständig fehlen. Der Minister führt eine Reihe Ziffern an, um den großen Einfluß der Bequartierungsverhältnisse auf den Gesundheitszustand der Mannschaft nachzuweisen, und appelliert an die galizischen Delegierten, dahin zu wirken, daß, nachdem diese Fragen im Abgeordnetenhaus gerade von einem galizischen Deputierten angeregt wurden, auch seitens ihres Landes für eine bessere Bequartierung der eigenen Landeskinder gesorgt werde.

Der Minister bespricht die Verschiedenheit der Sanitätsverhältnisse in einzelnen Garnisonsorten und weist nach, daß die bezüglich der Beheizung und Wohnräume selbst in sogenannten Fachblättern betriebene unglaubliche Agitation auf totaler Unkenntnis beruhe, und führt die Aenderungen an, welche diesbezüglich theils durchgeführt wurden, theils in Durchführung begriffen sind. Der Minister erörtert weiters den Einfluß, welchen die Art der Ausbildung der Rekruten auf die Sanitätsverhältnisse nimmt, und betont, daß für die Ausbildung der Rekruten die maßgebenden Instructionen von erfahrenen Truppenofficieren nach Einführung des neuen Wehrgesetzes festgestellt wurden und sich bisher ausgezeichnet bewährten, da sie vom Geiste der wahren Humanität getragen sind und als oberstes Princip die Schonung des Mannes aufgestellt ist. Dieses Princip habe in allen Officieren Wurzel gefaßt, und die Corpscommandanten widmen diesem Gegenstande ihre unablässige Obforge. Der Minister bemerkt, wenn nicht in der Behandlung des Mannes die größte Schonung platzgreifen würde, hätte nicht die Bevölkerung Bosniens und der Herzegovina sich so leicht dem ungewohnten Militärdienste accommodirt, so daß die gesammte wehrpflichtige Bevölkerung sich förmlich zu dem Affentisch drängt und im letzten Jahre kaum mehr eine Absentierung eines Rekrutierungspflichtigen beobachtet werden konnte.

Feuilleton.

Ueber Handschriftendutung.

Graphologische Briefe an eine Dame.

Ich pflichte Ihnen, verehrte Freundin, vollständig bei, da Sie mir endlich die Worte schreiben, welche jeder Zweifler sagen sollte, bevor er heutzutage über die Möglichkeit einer auf sicheren Regeln beruhenden Handschriftendutung den Mund aufthut. „Man sollte darüber im allgemeinen keine Meinung äußern, so lange man nicht im besonderen zugehört, ob beziehungsweise wie die Sache entsteht.“ Ja wohl, denn mit dem sogenannten gesunden Menschenverstand, diesem sonderbaren Ding in unserer seltsamen Welt, kommt man zu nichts, wenn man seinen jeweiligen Gegenstand nicht genauer kennt. So oft ich zuhöre, wie einer mit Gründen, die beweisen, daß er von der Sache nichts versteht, darthun will, daß die Graphologie gar nicht vorhanden sein kann, fällt mir stets jener gute Mann ein, der abends betrunken heimkehrt, und von seinem Weibe kategorisch zur Rede gestellt, letzterem beweisen will, daß nicht er wackelt, sondern sie, jene, die, obwohl in gänzlicher Unkenntnis des Wichtigsten, es entschlossen in Abrede stellen, daß ihre Schrift ein ungleich feinerer Psycholog sei als sie selbst, gleichen aufs Haar dem Schüler, der, nachdem er das stenographische Alphabet erlernt hat, erklären würde, er wolle nicht weiter lernen, denn es sei unmöglich, sich in der Stenographie zurecht zu finden, bieweil diese so confus sei, daß, wenn einer „Wüste“

schreibe, der andere nicht wissen könne, ob er nicht „Wüste“ meint. Mit solchen Herren, die oft überdies ebensowenig Beobachtungssinn als Selbstkenntnis haben und mit solch grundfalschen Argumentationen kommen, sei es ein Widerspruch, wenn wir z. B. in jemandes Schrift zugleich die Zeichen der Feigheit und der Herrschsucht finden, oder jenes des Ehrgeizes und zugleich das der Menschenliebe, denn eine herrische Person könne ja nicht feig sein und ein Ehrgeiziger müsse ipso facto ein Egoist sein.

Mit solchen Herren wollen wir nicht debattieren. Es würde mich nur heiter stimmen, wenn ich einen derartigen scharfen Geist erklären hörte, die Graphologie heiße gar nichts, er müsse es aus besserer Quelle wissen, denn er habe der Sache nachgeforscht, sei selber Grapholog gewesen! Man darf den Deuten ihre Natur nicht verargen. Es sind ja noch keine ungezählten Jahrhunderte her, daß sich die angesehensten Männer blutige Feindschaft schworen, weil jeder kraft der zwingenden Logik zu einer andern einsichtsvollen Ueberzeugung gelangt war in der hochwichtigen Frage, wieviel tausend Engel wohl tanzend auf einer Nadelspitze Platz fänden?

Daß es aber unter den Graphologieverächtern auch solche gibt, die sich sozusagen instinctmäßig gegen die Handschriftendutung sträuben, weil sie wissen, daß man aus ihrer Schrift nicht viel Schmeichelhaftes herauslesen könnte, und deshalb nach faulen Gründen gegen die Graphologie haschen oder diese mit dem Treiben von Charlatanen (auf welchem Gebiete gibt es deren nicht?) zu identificieren trachten, weiß ich aus Erfahrung. Doch da Sie nun meiner Meinung

sind, wollen wir uns von diesen edlen Gegnern abwenden und die Erörterung mit solchen, die der Sache nicht auf den Grund gesehen haben, ein für allemal schließen.

Vor den praktischen Anleitungen zur Handschriftendutung, deren Beginn Sie nun wünschen, will ich Ihnen noch eine kurze Uebersicht über einige wichtige Gruppen graphologischer Zeichen geben. Die einzelnen Regeln, welche ich Ihnen da aufzähle, sind wohl begründet und der Ausfluß allgemeiner Sätze.

Sie haben gewiss bereits Fälle gesehen, in denen ein Aufwärtsstreben der Feder bemerkbar war. Zunächst bei dem Namenszug, der oberhalb der Unterschrift schwebt und höchst wahrscheinlich etwas ideale Ueberpanntheit und künstlerische Phantasie, idealen Schwung bedeutet, sodann in der plötzlichen Hebung einzelner Buchstaben am Ende der Worte in der Bedeutung feurigen, exaltierten Idealismus. Wenn wir nun auch sehen, daß die Schrift feurig-ambitiöser Menschen, die in guter Hoffnung oder Vorausicht dessen sind, daß ihre Wünsche sich erfüllen, daß ihre Bestrebungen Erfolg krönen wird, eine sehr ansteigende Richtung nimmt, so ergibt sich die höhere Regel, daß sich im allgemeinen das feurig-idealistische Streben in einem Ansteigen, Hinanstreben der Schriftzüge ausdrückt.

Diese Erscheinung hat ihre ganz naturgemäße Erklärung. Ich will sie hier geben und versuchen, trotz der nothwendigen abstracten Form, möglichst deutlich zu sein. Wenn wir freudig und unternehmend gestimmt sind, so haben wir die Neigung, Bewegungen auszuführen, welche uns einigen Widerstand bieten:

Nach einer detaillierten Darlegung der Abrihtungsart bemerkt der Minister: Wenn trotzdem bei einzelnen Truppenteilen zahlreiche Rekruten superarbitriert werden, liege dies ausschließlich in der minderen Qualität des Menschenmaterials.

Auf die wichtige Frage der Nahrung der Mannschaft übergehend, weist der Minister nach, daß die Kriegsverwaltung das Aeußerste aufwende, um mit den geringen vorhandenen Mitteln der Mannschaft die möglichst beste Kost zu liefern. Der bessere Gesundheitszustand in der deutschen Armee gegenüber der österreichischen könne nur anderen einflussnehmenden Verhältnissen zugeschrieben werden. Auf die Details der Beköstigung eingehend, bemerkt der Minister, durch die Erhöhung des Menagegeldes per Kopf täglich um fünf Kreuzer könnte ein Abendessen eingeführt und dadurch die Ernährung des Mannes wesentlich verbessert werden. Der in den Zeitungen erhobene Vorwurf, daß bei großen Truppenübungen die Mannschaft nicht genährt wird, wurde durch Aufzählung der aus diesem Anlasse gewährten Gebührenaufbesserung entkräftet.

Bei der Betrachtung des Rekrutenmaterials hebt der Minister hervor, der Hauptgrund der großen Anzahl von Untauglichen liege unzweifelhaft im Zurückbleiben der Entwicklung eines Theiles der Bevölkerung. Trotz der strengsten Befehle werde bei der Affentierung noch immer nicht mit der gebotenen Rigorosität vorgegangen; auch die weitgehenden Befreiungstitel verringern unzweifelhaft die Zahl der Tauglichen. Der Minister appelliert schließlich an alle Factoren, welche dort Abhilfe zu schaffen berufen sind, wo seine Machtsphäre aufhöre, damit den Affentcommissionen nur physisch und geistig gut entwickeltes Menschenmaterial zugeführt werde, und der Mannschaft auch in anderen Ländern Unterkünfte beschafft werden wie in Mähren; dann werden die Vorbedingungen für günstige sanitäre Verhältnisse geschaffen sein, für deren Nichtvorhandensein die Heeresverwaltung nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Deleg. Hausner spricht seine hohe Anerkennung für die Vollständigkeit der Darstellung des Kriegsministers aus und bemerkt, daß der galizische Landtag dahin wirken wolle, für die Beschleunigung der Kasernenbauten in Galizien weitere Opfer zu bringen.

Deleg. Sturm ist sehr befriedigt, daß der Heeresvoranschlag endlich dem wirklichen Bedarfe entspreche, glaubt jedoch, daß durch eine Verkürzung der Präsenzzeit für das intelligentere Element oder ausgiebige Beurlaubungen namhafte Ersparungen erzielt werden könnten. Redner dankt schließlich dem Minister für die mustergiltige Klarstellung des beanspruchten Heeres-Erfordernisses, welches wesentliche Ueberschreitungen nicht mehr besorgen lasse.

Nachdem noch die Delegierten Heilsberg, Rieger und Demel gesprochen, wird die Debatte auf morgen vertagt.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Aus den Delegationen.) Der Budget-Ausschuß der Delegation des österreichischen Reichsrathes setzte vorgestern die Beratung über das ordentliche Heereserforderniß fort. Sr. Excellenz der Herr Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidl erwiderte eingehend auf die von mehreren Delegierten gemachten Bemerkungen und Anfragen, worauf die Generaldebatte

geschlossen wurde. Der Ausschuß erledigte hierauf in der Specialberatung die Titel 1 bis 26 des Erfordernisses und vertagte die Fortsetzung der Beratung auf gestern vormittags. Auf die Tagesordnung wurde auch die Beratung des Marinebudgets gestellt. — Heute wird das Budget des Aeußern in Verhandlung gezogen werden. In parlamentarischen Kreisen versichert man, daß die sämtlichen Ausschüsse beider Delegationen noch in dieser Woche ihre Arbeiten beenden werden.

(Eine Phyllogera-Commission.) Wie mitgeteilt wird, bereitet das Ackerbauministerium, in Ausführung eines von dem Abgeordnetenhaus in der letzten Session gefassten Beschlusses, die Errichtung einer permanenten Phyllogera-Reichscommission für Oesterreich vor. Das organisatorische Statut für diese Commission ist bereits ausgearbeitet; in die Phyllogera-Reichscommission werden hervorragende Fachmänner auf dem Gebiete des Weinbaues und der Agriculturchemie berufen werden. Diese Commission wird ein beratendes Organ des Ackerbauministeriums für alle auf die Bekämpfung der Phyllogera bezüglichen Angelegenheiten bilden; dieselbe dürfte noch vor Ende dieses Jahres constituirt werden.

(Zum Getreide-Import nach Frankreich.) Die „Wiener Zeitung“ publiciert folgende Rundmachung des Handelsministeriums: Einer im Wege des Ministeriums des Aeußern anher gelangten Mittheilung der französischen Botschaft zufolge müssen Sendungen von österreichischem oder ungarischem Getreide, die aus österreichischen oder ungarischen Seehäfen nach Frankreich verschifft werden, in Zukunft von einem Ursprungszeugnisse begleitet sein. Diese Certificate, welche inhaltlich den österreichischen oder ungarischen Ursprung der betreffenden Sendung zu bestätigen haben, sind von der Gemeindebehörde des Produktionsortes auszustellen und mit dem Visum des französischen Consularamtes zu versehen. Diese Verfügung der französischen Zollverwaltung hat sich als Folge dessen ergeben, daß rumänisches Getreide, welches auf directem oder indirectem Wege nach Frankreich gelangt, daselbst einer speciellen Surcharge unterliegt, von welcher die certificirten Sendungen österreichischen oder ungarischen Getreides befreit bleiben.

(Ungarn.) Beim feierlichen Schluß der Landes-Ausstellung in Budapest hat Kronprinz Rudolf der moralischen Bedeutung der Ausstellung und dem Ansehen, welche dieselbe Ungarn gegenüber dem Auslande verschafft, in einer trefflichen Rede Ausdruck gegeben. Das stürmische Geln, welches den Worten des Kronprinzen folgte, wird in allen Herzen des weiten Ungarlandes Widerhall finden.

(Aus dem kroatischen Landtage.) In der vorgestrigen Sitzung des kroatischen Landtages legte die Regierung vier umfangreiche, auf die Reorganisation der Landesverwaltung bezügliche Gesetzentwürfe vor, und zwar über die Organisation der Comitaten und die Einrichtung der Verwaltung in den Comitaten und Bezirken, über die Comitats-Verwaltungsausschüsse, über die Aenderung des Gesetzes betreffs der Organisation der Stadtgemeinden und über die Disciplinar-Verantwortlichkeit der Comitatsbeamten. Die Vorlagen wurden einem Dreizehner-Comité ad hoc zugewiesen. Unter den Einläufen befand sich der Bericht des Immunitäts-Comités über die Auslieferung der Abgeordneten Radošević und Kumičić, ferner eine Massenpetition der Agramer Wähler betreffs der Vertagung der Wahl. Das Haus nahm den

Voranschlag der Landesfonde an. Subotić interpellirte in Angelegenheit des Oeffentlichkeitsrechtes der Karlowitzer serbischen confessionellen Präparandie. Bošilović fragte, ob das königliche Rescript, womit für den serbischen Kirchencongress ein Commissär ernannt wurde, mit Wissen und Einverständnis des Banus in ungarischer Sprache erlassen und ihm bloß eine serbische Uebersetzung beigegeben worden ist, und ob der Banus dies für gesetzlich halte. Anlässlich des Namens-tages des Banus bereitete ihm der Club der Nationalpartei eine solenne Ovation.

Ausland.

(Zur ostrumelischen Frage.) Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Philippopol aus bulgarischer Quelle zugehenden Meldung constatieren die aus dem Lande einlaufenden Nachrichten eine allseitige starke Strömung in der Richtung, daß die Regierung in der Frage der Union beider Länder keinerlei Concession mache und dieselbe, wenn nöthig, mit den Waffen in der Hand verteidige. Es sind aus mehreren Städten Deputationen unterwegs nach Philippopol, um derselben Erklärungen abzugeben und dem Fürsten ihre Ergebnisse auszudrücken. Sehr populär ist die Idee einer directen Verständigung zwischen dem Fürsten und dem Sultan, und es bestehen in dieser Richtung gewisse, auf die Vermittlung Englands sich stützende Hoffnungen.

(Serbien und Bulgarien.) Die Serben haben Aufstellung an der Grenze genommen, so daß sie jeden Augenblick zur Offensive übergehen können. Die Militär-Intendantur ist lebhaft thätig, um die Truppen mit Lebensmitteln und Winterkleidern zu versehen. Von freiwilligen Ausschüssen für Sammlungen zur Anschaffung von Winterkleidern für die Armee sind bis jetzt gegen 6000 Winterbekleidungsstücke der Intendantur übergeben worden. — Die bulgarischen Truppen haben sich auf drei Stellen concentrirt: in Caribrod-Drigoman, Trn und Widdin. Bei Caribrod steht die Hauptmacht mit 20000 Mann Infanterie, 6 Batterien und 2 Escadronen Cavallerie unter dem Commando des Fürsten selbst; bei Trn sind 2 Bataillone Infanterie mit 1500 Freiwilligen, 2 Escadronen und 3 Batterien; bei Widdin und Rula stehen 4000 Freiwillige mit 5 Bataillonen, 5 Batterien und 1 Escadron.

(Deutschland.) Die Ausschüsse des deutschen Bundesrathes begannen vorgestern mit den Beratungen des Reichshaushalts-Etats. Zunächst soll der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern zur Verhandlung gelangen. Schon in den nächsten Tagen werden dem Bundesrathe die Gesetzentwürfe, betreffend die Anlage eines Nordostsee-Canals und betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, sowie der zwischen dem deutschen Reich und der Republik San Domingo abgeschlossene Meistbegünstigten-Vertrag vorgelegt werden.

(Frankreich.) Das Cabinet Brissot wird am 10. d. M., für welchen Tag bekanntlich die neue Kammer einberufen ist, demissionieren. Jules Grévy dürfte jedoch Herrn Brissot mit der Neubildung des Ministeriums betrauen. Die Mehrzahl der gegenwärtigen Minister, darunter Freycinet und Goblet, wird im Amte verbleiben. Brissot unterhandelt bereits mit hervorragenden Persönlichkeiten der neuen Kammer, theils um deren Mitwirkung im Cabinet zu erlangen, theils um der Regierungspolitik Unterstützung zu

das Kind hüpfen und springt, der Mann wird sich aufrichten, den Kopf hochtragen u. s. f. Da das Machtgefühl auf Muskelgefühlen beruht, werden wir im Zustande der Trostlosigkeit oder Niedergeschlagenheit die Muskel nicht gern zu Bewegungen anspannen, um Muskelgefühle zu erzeugen, welche einer gehobenen Stimmung entsprechen. Im Zustande der Niedergeschlagenheit — wenn wir uns theilnahmslos gehen lassen, werden wir abwärts schreiben, denn jede ansteigende, centrifugale Bewegung streckt den Arm aus — während die abwärts laufende Zeile das Ergebnis der unbewussten Tendenz ist, den Arm in seine natürliche Lage fallen zu lassen, was ganz ohne Anstrengung geschieht. Im Momente höchster seelischer Zerknirschtheit sinkt man bewegungslos zusammen, und jeder Irrenarzt weiß, daß schwermüthige Irren, welche apathisch und bewegungslos dastehen, gewöhnlich auch gar nicht zum Schreiben zu bringen sind.

Es liegt in der menschlichen Natur, daß es schwer und auf die Dauer unausführbar ist, sich mit unangenehmen Vorstellungen zu befassen. Gegen sie sich einmal müde auf ein Sopha, um auszuruhen, schließen Sie die Augen und bilden Sie sich ein, daß Sie laufen, springen u. s. f., und Sie werden nur mit großen Anstrengungen bei diesen Vorstellungen verbleiben können. So unangenehm wird das Gefühl sein, welches die Vorstellungen in den Füßen von den Knien abwärts erwecken. Ebenso verhält es sich mit der Schrift. Wenn wir ungern oder in theilnahmslosem Zustande schreiben, so muß man sozusagen stets den Strom erneuern, verstärken, welcher die Finger beugt und ausstreckt, gleichwie der elektrische Strom

den elektrischen Apparat bewegt. So wie sich der Strom schwächt, hat der Arm die Tendenz, neben den Körper zu fallen. Die Vorstellung des Schreibens erweckt in uns, wenn wir gern oder mit Eifer schreiben, ein Muskelgefühl, das uns aufwärts streben läßt, umso steiler, je mehr diese Tendenz zu unfrem inneren Zustande paßt. Wenn wir mit trüber, innerer Unruhe schreiben, sinkt der Arm — die Zeile, in geradem Verhältnisse zu jenem Gefühle, abwärts. Wenn die Schrift stets ein wenig ansteigt, so kann man auf Optimismus schließen. Wenn sie sich steil hebt, so bedeutet sie ehrgeizigen Eifer. Auch in dieser Beziehung ist der Schluß von Schriftstücken und Briefen, wo man sich schon mehr gehen läßt, graphologisch mittheilsamer als der Beginn.

Man schreibt abwärts, wenn man ungern schreibt. Ueber Todesfälle, welche einem nahe gehen, schreibt man gewöhnlich so. Glückathmende Vermählungsanzeigen steigen in der Richtung der Zeilen aufwärts. Wenn ehrgeizige Leute in einer ihnen nicht genehmen Lage oder in einer falschen Situation sind, welche sie bedrückt, oder etwas im Widerstreite mit sich selbst und ungern aber dennoch schreiben, weil sie dadurch etwas erhoffen, was ihren Ehrgeiz sticht und lockt, wenn sie einen Dienst ungern oder gezwungen erweisen, so schreiben sie abwärts. Ich habe zahllose Freunde, die immer fürchten, ungelogen zu sein. Diese schreiben stets ein wenig abwärts, wenn sie um eine Gefälligkeit bitten.

Leute, die — der Verzweiflung nahe — nochmals ihre Kräfte einsetzen, um das Ziel zu erreichen, das sie erhoffen, oder mit aller Energie gegen etwas

ankämpfen, das sie zu besiegen glauben, streben in ihrer Schrift oft aufwärts, — sie spannen unter den Widerwärtigkeiten ihren Muth und ihre Energie nochmals mit Hoffnung an. Der Pessimismus hat als Symbol die stets abfallende Schrift.

Ehrgeizige Personen, welche vieles beginnen und gewöhnlich weniger vollenden, haben eine zuerst ansteigende, dann im Halbkreis abfallende Zeilenrichtung. Man strebt gar manches an, doch fühlt man seine große Schwäche, um alles zu vollenden. Solche Personen haben die Devise: Der Anfang ist leicht! So schreibt der Hofnarr und Professor der Philologie Friedrich Taubmann. Interessant ist es, daß die Schrift des armen großen Columbus, welche wir aus dem Jahr 1502 vor uns haben, ebenso läuft. Unerfahrene Leute, die etwas schwer beginnen, ungern unternehmen, die gegen ihren Wunsch aus ihrer Unthätigkeit oder aus ihrem gewohnten Thätigkeitskreis heraustreten, sich dann jedoch erwärmen, zuerst abwärts, dann aufwärts. So schreiben manche Dichter und Schriftsteller, die man um Autographen bittet. So auch Lord Tennyson.

Es ist wohl begründet, daß auch Dichterlinge, welche einem dem Subscriptionsbogen ihrer „Gedichte“ empfehlen, zumeist so schreiben. Der erste Moment beim Schreiben ist ihnen sehr unangenehm, doch der Ehrgeiz siegt über den ehrgeizigen Stolz. Vier Unterechriften von Napoleon I. illustriren das Gesagte. Die erste in einer Proclamation nach der Schlacht von Austerlitz vom 2. Dezember 1805, die zweite stammt aus dem Wegguge aus Rußland vom 6. October 1812, die dritte vom 4. April 1814 in Fontaine-

sihern. Einen oder zwei Tage nach Eröffnung der Kammer dürfte das neue Ministerium constituirt sein. In ihrer Erklärung wird die Regierung in allgemeinen Grundzügen die Art der Lösung der gegenwärtig dringenden Fragen darlegen und eine Kundgebung der Kammer durch ein formelles Votum verlangen, so dass die Cabinetsfrage ohne Verzug entschieden würde. Die Erklärung wird in der Kammer erst verlesen werden, wenn die letztere sich constituirt haben wird.

(England) ist gegenwärtig vollständig von der Wahlbewegung in Anspruch genommen. Die Candidatenreden und Wahlprogramme drängen sich und füllen unzählige Zeitungsblätter. Im allgemeinen schließen sie sich an die bereits von den anerkannten Parteiführern ausgegebene Lösung an.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, zur Restaurierung der Kirche in Drahan eine Unterstützung von 200 fl. zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholischen Gemeinden Terény und Tréztena, ferner für die griechisch-katholische Gemeinde zu Koltar, für die römisch-katholische Gemeinde Herencsény, für die römisch-katholische Gemeinde Domony und für die römisch-katholische Gemeinde Kapivágas je 100 fl. zu spenden geruht.

(Kaiserin Charlotte von Mexiko.) Der Zustand der Kaiserin hat insofern eine Veränderung erfahren, als eine Steigerung der Monomanien, an denen die Fürstin leidet, eingetreten ist. Gegenwärtig ist sie damit beschäftigt, irgend etwas auf dem Fußboden zu suchen; sehr gern sucht sie auch abgestorbene Baumzweige, die sie zu wunderlichen Kränzen windet. Vollständig lichte Momente treten nur ein, wenn die Fürstin mit Malen beschäftigt ist. Sonst stellt sie selbst ihr tägliches Menu zusammen und wacht sorgfältig darüber, dass die Küche stets gut besorgt werde. Der Anblick fremder Menschen erfüllt sie stets mit Schrecken, weswegen sich die Thore des Schlosses in Vouchout nur für die königliche Familie öffnen.

(Der Haupttreffer der ungarischen Ausstellungs-Lotterie.) Man meldet aus Budapest: Der Ausstellungs-Haupttreffer per 100 000 fl. wurde von einem jungen Budapestener Buchhalter gewonnen, der das Verlangen gestellt hat, man möge seinen Namen geheimhalten. — Den dritten Haupttreffer der Budapestener Ausstellungs-Lose, ein prachtvolles Silber-service für 24 Personen im Werte von 10 000 fl., hat ein armes Mädchen in Wien gewonnen.

(Kraszewski's Entlassung aus der Haft.) Der Bemberger „Gazeta Narodowa“ wird aus Rom gemeldet: Der deutsche Kronprinz hat dem König von Italien telegraphisch mitgeteilt, dass dessen Wunsch gemäß der polnische Dichter Kraszewski auf freien Fuß gesetzt worden ist. Meldungen aus Deutschland bestätigen diese Nachricht; der Dichter verlässt demnächst Magdeburg, woselbst er in der Festung gefangen war, um sich über den Gotthard nach Italien zu begeben — ob nach Nizza oder nach Mentone, ist zur Stunde noch unbestimmt. Kraszewski schrieb in den

letzten Tagen an einen Freund, er sei so schwer krank, dass er nicht die kleinste Treppe steigen könne und getragen werden müsse.

— (Die Kaiserin Eugenie) kehrte am vorigen Samstag nach längerer Abwesenheit vom Continent nach Farnborough, ihrer Besitzung bei London, zurück.

— (In der Königinhofer Affaire) wurde vorgestern das Beweisverfahren geschlossen. Heute beginnen die Plaidoyers. Der Vorsitzende bestimmte, dass die Verteidiger in der Reihenfolge: Heller, Halliczka, Erdinko — sprechen. Das Urtheil wird Montag vormittags publicirt.

— (Ein Kaiser auf der Brautschau.) Der Sohn des Himmels, Kaiser Duang-su, hat im vergangenen Juli sein 15. Lebensjahr nach chinesischer Zeitrechnung erreicht und muss daher, wie die chinesische Hofsitte es erfordert, jetzt anfangen, sich um eine Braut umzuschauen. Mit 16 Jahren wird er dann großjährig erklärt und hierauf die Regierung aus den Händen der Kaiserin-Regentin Hu-Ann übernehmen, und mit achtzehn Jahren wird er sich verheiraten. Nach den Heiratsgesetzen am Peking Hofe muss sich der Kaiser jedoch seine rechtmäßige Gemahlin und seine anderen Frauen, deren er sich eine unbeschränkte Anzahl halten kann, aus den Mandshu (Tataren) wählen, welcher Nation bekanntlich auch die jetzt in China herrschende Dynastie der Tsching angehört. Der Vater der Braut darf aber keinesfalls einen geringeren als den fünften Grad (was unserem Baron entspricht) in der chinesischen Aristokratie einnehmen. Seit neuester Zeit pflegen die Kaiser auch einige mongolische, keinesfalls aber auch chinesische Prinzessinnen in ihren Harem aufzunehmen.

— (Beim Antiquitätenhändler.) Eine Dame: Ach, welch reizender Ring!... Er ist doch antik, nicht wahr? — Der Händler: Nein, meine Gnädige, er ist modern. — Die Dame: Wie schade!... Er ist sonst so hübsch!

Die Baustile und ihre Entwicklung.

IV.

Der romanische Baustil war noch nicht auf jene strengen Kunstregeln wie der spätere gothische gewiesen; aber er hat den Vorzug höchster geistiger Frische, Unmittelbarkeit der Production und Freiheit der architektonischen Entwicklung. Eben diese Freiheit lässt dem Künstler die Möglichkeit der Entwicklung selbständiger Formen, welche, wenn sie glücklich gedichtet sind, auf den Beschauer den wohlthätigsten Eindruck machen. Außer den gedachten Kirchen in Trier und Aach, sind auch der Dom in Speyer und die Mauritiuskirche in Köln schöne Denkmale der romanischen Kunst; andererseits aber zeigen die Markuskirche in Venedig, die oft besprochene Nja Sofia in Constantinopel und die Kirche St. Vitale in Ravenna die glorreichsten Blüten des byzantinischen Stiles. Das Ellis'sche Werk bringt dieselben zur Anschauung.

Noch eines Momentes müssen wir gedenken, welcher uns in unseren Gegenden den byzantinischen Stil wertvoll macht, worüber wir jedoch, um ja keinen Anlass zu irgend einer unnöthigen Polemik zu geben, nicht weiter schreiben; nur glauben wir jene, welche sich seinerzeit mit den Planentwürfen für den „Narodni Dom“ zu befassen haben werden, aufmerksam machen zu sollen, dass sich hiefür nach unserer unbegreiflichen

Meinung der byzantinische Stil vor allen anderen Stilarten eignen würde, und, so paradox es vielleicht klingen mag, würde die Fagade der Theotokoskirche in Constantinopel, natürlich mit entsprechender Modification, die Ideen zur Fagade eines südslavischen Nationalhauses geben.

Kein Baustil ist für die Allgemeinheit so leicht verständlich wie der gothische; der Spitzbogen, die Gewölberippen, die farbigen hohen Fenster, die blumichten Fialen, die massigen Strebeböcker sind so charakteristisch, dass schon durch dieselben der Unterschied gegen andere Architekturen auffallen muss; ein Verwechseln des gothischen mit einem anderen Stil ist selbst für den Laien nicht leicht denkbar. Trotz alledem aber ist vom wissenschaftlichen und Kunststandpunkte aus doch kein Stil so schwierig aufzufassen und namentlich in seinem Detail so verwickelt als der gothische; und so wenig jener, welcher in einem Glashause die verschiedenen Blumen zu nennen vermag, schon Botaniker, und jener, welcher ein silben- und reimrichtiges Gedicht zu verfassen vermag, auch schon Dichter ist, ebensowenig sind alle diejenigen, welche sich selbst als solche bezeichnen, schon Künstler; nur große technische Capacitäten wie ein Schmitt oder Ferstl machen sich die Gothik für ihre Lebensaufgabe.

Solche und ähnliche Erwägungen mögen es gewesen sein, welche den Herrn Verfasser der „Stavbinski slogi“ veranlassten, diesem Stil sowohl im Texte als im Bilde eine so umfassende Darstellung einzuräumen, wie keinem anderen Stile. Von den 550 Zeichnungen, welche das Buch enthält, entfallen fast ein volles Viertel auf den gothischen Stil; aber auch im Texte ist der Gothik verhältnismäßig der größte Theil eingeräumt. Der Herr Verfasser nahm seine Aufgabe nicht leicht; mit einer anerkennenswerten Geduld bespricht er: den Grundriss der gothischen Kirche in allen ihren Verhältnissen; die filigränen Details der Höhen und Breiten, die Pilaster mit Stuhl, Capital und Diensten, Strebeböcker, die Gewölbe und deren Rippen und Schlusssteine, die Giebel, die Spitzsäulen und Fialen, die Wimperge und Baldachine, die Krappen, Knorren und Bögen, die Messwerte und das Blattwerk, die Symbole der Figuren und Schriften, die Fagade, die Thüren und die Dächer, kurz alles jene Detail, welches zur Harmonie des Ganzen gehört. Die 122 Prachtzeichnungen geben ein summarisches Bild dieses wunderbaren Stiles, unter welchen sich auch der schöne Spitzthurm der Marienkirche in Krakau befindet, bezüglich dessen wir nur die Bemerkung beifügen, dass die dort verzeichnete Kirche erst aus dem Jahre 1865 stammt und sich der streng gothischen Anlage harmonisch anschließt. Nur kurz berührt der Herr Verfasser den Streit, welcher sich rücksichtlich der Priorität dieses Stiles entsponnen hat, und beweist es documentarisch, dass der Anspruch der Erfindung dieses Stiles den Franzosen gebührt.

Schon im ersten Artikel haben wir aufmerksam gemacht, dass das Werk des Herrn Ellis für uns Krainer schon aus dem Grunde einen hohen Wert habe, weil in demselben die Denkmäler der Baukunst unserer Heimat, und zwar speciell die Kirchenbauten, so übersichtlich wie in keinem andern Werke besprochen werden; die archäologische Karte von Krain, entworfen von P. von Radics, sammt dem dazu gehörigen Anhange entspricht um so weniger, als uns die dort gelieferten Daten, so unbestreitbar sonst diefalls das Verdienst des Herrn Radics ist, nicht immer ganz ver-

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weißenthurn.

(68. Fortsetzung.)

„Nicht, dass ich wüsste,“ erwiderte Cäcilie, ihrem Schoßhund den Bauspaß gebend. „Bleiben wir uns jetzt an, Genevieve, um die Blumen-Ausstellung zu besuchen, oder machen wir das Fest der Gräfin Chantillieu mit?“

„Beideres, liebe Cäcilie. Vorher aber kommt die Gouvernante, welche ich für die Kinder annehmen will, und ich möchte, dass du sie siehst und dein Urtheil über sie abgibst. Ich inserierte, wie du weißt, und aus der großen Anzahl der Bewerberinnen, die sich daraufhin meldeten, sagt diese Mademoiselle Latour mir am besten zu. Ihre Ansprüche sind nebenbei sehr gering, sie spielt sehr schön Clavier, ihr Wesen ist ruhig und würdig, und ich habe ihr daher gestern schon halb und halb zugesagt, dass ich sie nehmen will. Um zwei Uhr kommt sie, um meine definitive Entscheidung zu hören, und ich möchte wissen, was du von ihr denkst.“

„Ich gehe inzwischen, meinen Brief an Graf Frent zu schreiben und werde ihm deine und meines Vaters freundliche Grüße und Einladung ausrichten. Ich bin überzeugt, dass er sich glücklich schätzen wird, Eure großmüthig angebotene Gastfreundschaft anzunehmen!“

Und mit einem Lächeln auf den Lippen, mit leisem Spott im Blick verließ der Graf das Gemach.

Neun Monate, nachdem Lord Emil das Majorat angetreten, hatte er Genevieve, die einzige Tochter des

verstorbenen Baronetts Temple, zum Traualtar geführt; sie war die Nichte des Grafen Ainsleigh und bereits einmal vermählt gewesen, doch früh war sie verwitwet. Aus erster Ehe besaß sie zwei Kinder, aber nicht im entferntesten die Mittel, um dieselben standesgemäß zu erziehen. Dreiundzwanzig Jahre alt, war sie mit einem Manne, der um drei Jahre jünger war als sie, ihrer Familie entflohen. Das Paar ließ sich in Paris trauen und lebte dort auf das allerkümmmerlichste. Die Liebe schwand bald, Streit und Unfrieden zogen an ihrer Stelle ein, bis eines Tages der junge Ehegatte durch eine Dosis Laudanum seinem Leben ein Ende machte.

Seine Witwe kehrte mit ihren beiden Kindern nach England zurück. Der Zufall führte die junge Frau, deren Aussehen durchaus kein unvortheilhaftes war, eines Tages mit Lord Emil Rossegg zusammen, und dieser verliebte sich auf den ersten Blick in sie, dass sie bereits nach einjährigem Witwenhum seine Gattin wurde.

Die Jahre ihres unglücklichen ehelichen Lebens, gepaart mit pecuniärer Noth, hatte Genevieve's Denkvermögen und ihren Scharfsinn wunderbar erweitert. Sie las in des Freiherrn Seele wie in einem offenen Buche; sie wusste, dass er ein Geizhals war, dass etwas von der Natur einer Tigerkate in ihm lag, aber sie spielte ihre Karten mit solcher Geschicklichkeit, dass er sich in sie verliebte, und ehe der erste Rausch vorüber war, sie bereits zur Lady Rossegg gemacht hatte.

Freilich stellte es sich dann heraus, dass sie ganz anders war, als er es erwartet hatte, dass nichts sie zu zügeln und zu beherrschen imstande war, dass sie ihren Gatten verachtete, dass sie sein Geld mit vollen

bleau, die vierte von St. Helena. — „Sie geht bergab, ist verkrümmt, zerfallen, mißmuthig,“ sagte Henze von ihr.

Man spreche sich über das Vorhandensein oder den Mangel von Ehrgeiz womöglich nicht nach einer Schriftprobe aus, deren Inhalt man nicht kennt oder von der man nicht weiß, unter welchen Umständen sie entstanden ist. Sonst könnte es wohl sein, dass man z. B. einen ehrgeizigen Politiker, dem es eine Last ist, mit seiner Familie oder nicht mehr geliebten oder geistig ganz uneigenbürtigen Frau zu correspondieren, auf Grund einiger dieser geschriebenen Zeilen sagen würde, er sei ganz ohne Ehrgeiz. Allerdings ist man bedrückt, wenn man abwärts schreibt, das kann aber auch nur vorübergehend sein. Ehrgeiz und consequent ansteigende Linien bedeuten in der That Verhältnisse zu ihrer ansteigenden Richtung. Bei etwas veränderlichen Menschen wechselt in entscheidenden Situationen leicht die Richtung der Schrift; desgleichen wenn sie angenehme oder unangenehme Briefe schreiben. Hier kommt also auch im allgemeinen ziemlich viel Schriftmaterial gut zustatten, besonders bei der Bestimmung des Grades des Ehrgeizes, und so fort, obwohl dies bei ausdauernden, stets gleichförmigen Menschen nicht so nöthig ist; doch ist zu bemerken, dass Kampf in guter Hoffnung den Ehrgeiz wachsen macht und dass sich die Gedrücktheit bei Ergeizigen nicht sofort in einem Abwärtslaufen der Zeilen zeigt. Bei Schriftstücken, welche man auf einer Unterlage schreibt, verrathen die einzelnen aufsteigenden oder abfallenden Worte und Zeilenendungen den strebsamen Ehrgeiz oder sein Gegentheil.

E. G.

lässlich erscheinen; wir haben es aber gleichzeitig auch hervorgehoben, daß es, insbesondere bis zum 18ten Jahrhundert, nicht die Profan-, sondern die Kirchenbauten waren, welche den Jahrhunderten die Signatur der architektonischen Kunst ausdrückten.

Schon bei Besprechung des romanischen Stiles entwickelt Herr F. L. die Ursachen, wieso es kommt, daß wir Krainer, so wie wir keine Basilika besitzen, ebenso auch arm an kunstgeschichtlichen oder sonst interessanten Bauten bis in das 14. Jahrhundert sind. Auch in der Gothik können wir uns mit anderen österreichischen Ländern, welche diesfällige großartige Bauten aufzuweisen haben, nicht messen. Doch aber hebt der Herr Verfasser, welcher vielleicht alle Kirchen Krains mit seltener Vollständigkeit studiert haben muß, alles hervor, was unsere Heimat diesfalls Beachtungswertes besitzt; man muß den Forschungs- und Sammelsinn des Herrn F. L. bewundern, mit welchem er die einestheils einst in Krain bestandenen und anderentheils noch bestehenden gothischen Kirchen nicht bloß, wie Herr Radics, einfach aufzählt, sondern bei einer großen Anzahl derselben deren Geschichte, insbesondere aber deren Grundriß, von welchen er mehrere anerkanntswürdigen technisch vollständig richtig selbst zeichnete, und bei vielen sogar die architektonischen Details bespricht.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Spende.) Der Herr Landeshauptmann Graf Thurn hat zu Gunsten der durch das Hochwasser geschädigten Insassen der Gemeinden Ratschach, Weissenfels und Bengenseel den Betrag von 50 fl. gespendet.

— (Laibacher deutscher Turnverein.) Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet der Laibacher deutsche Turnverein morgen, den 7. November, im Casino-Glasalon einen Familien-Abend mit folgendem Programm: 1.) „Bindobona“, Marsch von W. Rab und J. Schramel; 2.) „Thauferlen“, Walzer von J. Strobel; 3.) „Weißt du noch?“ von E. S. Engelsberg; vorgetragen vom Vereinsquartett; 4.) Overture zur Oper „Die Zigeunerin“ von Balfe; 5.) „Strandgut“, dramatisches Gedicht von F. Coppée; vorgetragen vom Vereinsmitglied F. Jakubetz; 6.) „Edelweiß“, Polka mazur von J. R. Kral; 7.) „Lieber Gustav!“, Heiteres Soloquartett mit Clavierbegleitung von J. Rentwich, vorgetragen vom Vereinsquartett; 8.) „Das erste Herz-Klopfen“, Salonstück von R. Eisenberg; 9.) „Der Raritäten-Sammler“, humoristischer Vortrag von E. Walter, vorgetr. vom Vereinsmitglied M. Wessig; 10.) „Lieberbrief“, Polka française von E. M. Zieherer; 11.) „Auf-treten des Maestro Popolini“ mit seinen kaudenswerten musikalischen Leistungen; 12.) „Operettenscha“, Pot-pourri von Ambrosch; 13.) „Die Drillinge“, komisches Terzett mit Clavierbegleitung von R. Genée, vorgetragen von den Vereinsmitgliedern Karl Wannerich, Josef Pod und Josef Dornik; 14.) „Maritana“, Walzer von R. Dillinger; 15.) „Große Zaubervorstellung“ vom Professor der Magie und des Spiritismus Dr. Ram-rutra. — Die Clavierbegleitung zu den Gesangsnummern hat aus besonderer Gefälligkeit Herr Theodor Luka übernommen. — Vereinsmitglieder haben für ihre Person den Eintritt frei. Eintritt für Nichtmitglieder (durch Vereinsmitglieder eingeführt) 50 kr.

— (Ueberschwemmung in Unterkrain.) Auch Unterkrain ist laut einer uns aus Gottschee

Händen ausgab und mit anderen Männern kofettierte. Die Kinder, welche sie bis zur Hochzeit im Hintergrunde zu halten gewußt hatte, traten jetzt hervor und wurden in mehr als denkbarer Weise verzogen und verwöhnt. In Rosseg mußten Feste und Bälle gegeben werden, was durchaus nicht nach des Lords Geschmack war; in der Stadt wurde ein Palais gepachtet, das die schöne Frau während der Saison bewohnte. Vor den armen Verwandten Genevieve's hatte Lord Emil schon gar keine Ruhe mehr. Graf Alins-leigh bewohnte sein Haus, benützte seine Pferde und ließ sich Anweisungen auf seinen Banquier geben, ohne auch nur ein Wort des Dankes für das alles zu finden, und so wurde Lord Emil immer mehr und mehr Misanthrop, vergrub sich in die Einsamkeit von Rosseg, that demüthig, was seine Frau ihm befahl, und warf sich aus reiner Verzweiflung auf das Studium der Naturwissenschaften.

Vor allem interessierten ihn Insecten und Käfer, und er quälte diese nun physisch ebenso, wie er moralisch gepeinigt ward.

Nachdem Cécile ihre Toilette vollendet hatte, begab sie sich in den Salon, um auf das Kommen ihrer Cousine zu warten.

Sie griff nach einem Buche und hatte Zeit, sich mehr denn eine halbe Stunde in dessen Inhalt zu vertiefen, bis die Baronin endlich erschien.

„Habe ich dich warten lassen? Ach, meine Rose hat so gar kein Verständnis für die feineren Nuancierungen der Toilette!“

„Mademoiselle Satour!“ schnitt die Meldung des Dieners den Redestrom der Dame ab, indem er, beiseite tretend, der Angemeldeten den Weg freigab.

(Fortsetzung folgt.)

zukommenden Mittheilung von der Ueberschwemmung heimgeführt. Die Umgebung der Stadt Gottschee ist von dem Postgebäude des Herrn Haus bis zum alten Pfarrhaus vollständig inunndiert, und wird der Verkehr zwischen den einzelnen Häusern durch aufgestellte Nothbrücken vermittelt. Das Wasser steht überall mehr als ein halbes Meter hoch. Auch der Ort Niederdorf nächst Reifnitz ist überschwemmt, und dringt das Wasser überall in die Häuser und Stallungen, sowie in die Wirtschaftsgebäude. Die Gottscheer Post muß, um nach Laibach zu gelangen, einen Umweg von fast zwei Stunden machen.

— (Hilfe für Oberkrain.) Für die durch Hochwasser geschädigten Oberkrainer erlegten in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Wamberg die Herren: Franz Eder 1 fl., Dr. Robert v. Schrey 5 fl., Prof. Dr. Gartenauer 1 fl., Dr. Anton Pfeifferer 5 fl. und die Schwestern Schulz 5 fl., was mit den bisher ausgewiesenen 166 fl. an eingegangenen Spenden 183 fl. ergibt.

— (Ein blühender Baum) ist gegenwärtig im Garten des Herrn Franz Kaufhegg in Unterschischla zu sehen. Herr Kaufhegg hat das Bäumchen im Frühjahr 1884 aus der Gegend von Preß bei Moräutsch bezogen und es in seinen nördlich gelegenen Garten in Unterschischla gesetzt. Dasselbe hat im Jahre 1884 üppig getrieben, im heurigen Sommer hingegen gar kein Lebenszeichen von sich gegeben, so daß Herr Kaufhegg es für verdorrt ansah. Ende des verflossenen Monats fieng jedoch der junge Baum zu grünen an und hat nun zwei Blüten angelegt und hübsch entwickelt.

— (Verhafteter Vogelfänger.) Gestern nachmittags wurde von der Polizei ein Vogelfänger vom Lande verhaftet, welcher eine bedeutende Anzahl gefiederter Sänger, als Zeisige, Gimpel, Grünlinge u. s. w., zu Markte gebracht hatte. Die gefangenen Vögel wurden in Freiheit gesetzt, der Vogelfänger aber wird die ihm zuerkannte Arreststrafe abbüßen. Ueberhaupt wäre eine größere Aufmerksamkeit bezüglich der eingefangenen, getödteten sowie lebenden Singvögel seitens der berufenen Organe sehr am Platze. Das vom krainischen Landtage vor mehreren Jahren beschlossene Vogelschutzgesetz ist fast ganz in Vergessenheit gerathen, und im heurigen Herbst wurden lebende und todt Singvögel massenhaft auf den Laibacher Markt gebracht und hier verkauft.

— (Die Wiefengasse), welche sehr zahlreich von Fuhrwerken, die zu den Magazinen der Südbahn fahren, frequentiert wird, befindet sich in einem äußerst besolaten Zustande. Man bezeichnet uns die Straße durch die Wiefengasse als ein förmliches Rothmeer. Und doch liegen die zur Verfügung der Stadtgemeinde stehenden Schottergruben kaum zwei Meter von der Wiefengasse entfernt. Es würde das löbliche städtische Bauamt zahlreichen berechtigten Wünschen entsprechen, wenn es rasch an die Beschotterung der Wiefengasse, welche schnell und mit geringen Kosten bewerkstelligt werden könnte, schreiten würde.

— (Confessionswechsel.) Fräulein Barbara Großmann, die 18jährige Tochter eines Beamten der Laibacher Gasfabrik, hat der evangelischen Confession entsagt und ist zur katholischen Kirche übergetreten. Das Fräulein empfing gestern in der fürstbischöflichen Hauscapelle das Sacrament der Firmung.

— (Narodna Ziskarna.) Der Verwaltungsausschuß der „Narodna Ziskarna“ in Laibach hat sich vorgestern constituirt und die Herren Dr. J. Bosnjak zum Vorsitzenden, Dr. Franz Munda zum Vicepräsidenten gewählt.

— (Ueberschwemmungsgefahr in Kroatien.) Wie uns aus Agram mitgeteilt wird, schweben die in der nächsten Nähe Agrams befindlichen Dörfer Trnje und Horvati sowie die Agramer Sabedorstadt gestern in großer Ueberschwemmungsgefahr durch das Hochwasser der Save. Der Magistrat traf die umfassendsten Rettungsmaßregeln.

— (Aufgefundene Leiche.) Am vorigen Samstag wurde im Zaiersflusse nächst Oberjenica die Leiche eines unbekannten, bäuerlich gekleideten Mannes aufgefunden, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte.

— (Ein neuer Bahnhof in Laibach.) Mit Bezug auf die in der gestrigen Nummer unseres Blattes veröffentlichte, uns von sonst gut unterrichteter Seite zugewommene Notiz wird uns von kompetenter Seite mitgeteilt, daß wohl in der jüngsten Sitzung des Staats-Eisenbahnratheß der Antrag des Herrn Budmann, betreffend die Erweiterung, eventuell Verlegung des Bahnhofes in Laibach, dahin erledigt wurde, die Regierung zu ersuchen, dieser Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, daß jedoch die Nachricht, daß von der hiesigen Bahnerhaltungs-Section dahin abzielende Projecte ausgearbeitet und der k. k. Generaldirection der Staats-Eisenbahnen eingesendet worden seien, nicht auf Wahrheit beruht.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 5. November. Die Zeitungsnachrichten, daß die Bosnabahn für den Privatverkehr gesperrt und

auf gewissen Bahnlinsen eine Anhäufung von Fahrmaterial bemerkbar sei, entbehren jeder Begründung.

Budapest, 5. November. „Budapesti Közlöny“ publicirt die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone erster Classe an den Banus Grafen Khuen-Hedervary.

Petersburg, 5. November. Mittels Tagesbefehls des Kaisers wird der Fürst von Bulgarien als Generallieutenant à la suite der russischen Armee aus den Listen gestrichen und gleichzeitig von der Inhaberschaft des 13. russischen Schützenbataillons entlassen.

Belgrad, 5. November. Heute nachts wurden mehrere Personen verhaftet, angeblich wegen einer unter den Anhängern des Prätendenten Karageorgjević entdeckten hochverrätherischen Verschwörung. Unter den in Haft Genommenen befindet sich ein als Freiwilliger in der Armee dienender Hochschüler und ein Seher des „Novi beogradski dnevnik“. Aus demselben Anlasse sollen auch in Nißch Verhaftungen vorgenommen worden sein.

London, 5. November. Beim gestrigen Meeting der Conservativen im Südbezirke Londons erklärte Salisbury aufs bestimmteste, niemals die Principien des Freihandels aufzugeben zu haben, es widerspreche nicht diesen Principien, die englischen Tarife für solche Länder zu erhöhen, welche englische Producte ausschließen, die anderer Länder zulassen.

Rom, 5. November. Gestern sind in der Provinz Palermo 16 Personen an der Cholera erkrankt und 13 gestorben. Hievon entfallen auf die Stadt Palermo 8 Erkrankungen und 8 Todesfälle.

Madrid, 5. November. Die Vermählung der Schwester des Königs mit dem Sohne des Herzogs von Montpensier ist definitiv festgesetzt.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 4. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide und 12 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

	Wrt. fl. fr.	Wrt. fl. fr.		Wrt. fl. fr.	Wrt. fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 50	7 26	Butter pr. Kilo	—	84
Korn	5 53	5 70	Eier pr. Stück	—	3
Gerste	4 37	5 10	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 9	3 31	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 17	Kalbsteisch	—	64
Heiden	4 23	5 20	Schweinefleisch	—	58
Hirse	5 36	5 52	Schöpfensteisch	—	50
Kukuruz	5 40	5 50	Häbndel pr. Stück	—	17
Erdäpfel 100 Kilo	2 50	—	Tauben	—	17
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Hen 100 Kilo	—	1 78
Erbsen	8	—	Stroh	—	—
Fisolen	8 50	—	Holz, hartes, pr. Klafter	7 60	—
Rindschmalz Kilo	90	—	— weiches	5 60	—
Schweinefmalz	—	80	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch	—	54	— weißer	—	20
— geräuchert	—	66			

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Der Störenfried. Lustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Angewommene Fremde.

Am 4. November.

Hotel Stadt Wien. Schulhof, Suchy und Art, Kaufleute, Wien. — Montanelli, städtischer Beamter, sammt Frau, Triest. — Köppler, Inspector, Klagenfurt. — Deperis, k. k. Regierungs-Concipient, Gottschee. — Bucar, k. k. Gerichts-Adjunct, Tschernembl.
Hotel Elefant. v. Landwurst, Privat, Berlin. — Kaiser, Herrlein, Blowitz und Czoch, Kaufleute, Wien. — Kramer, Privat, Zwischenhagen. — Kanta, Kaufmann, Brunn. — Unger, Kaufmann, Graz. — Högelsberger, k. k. Lieutenant, Radmannsdorf. — Demsar, Kaplan, Stöpi. — Guntin, k. k. Oberlieutenant, sammt Familie, Laibach.
Hotel Europa. Kantarel, Privatier, Linz. — Kinhofer, Student, Triest.
Gasthof Südbahnhof. v. Preen, Gutsbesitzer, Osterberg. — Winter, Kaufm., Wien. — v. Mühlhofer Antonie, Beamtenwitwe, Graz.
Gasthof Kaiser von Oesterreich. Mozza, Kfm., Pifino. — Seifert, Kfm., Pola.
Gasthof Sternwarte. Graf Lazansky, k. k. Rittmeister, Rodendorf. — Krlac, Reis., Laibach. — Eufersitz, Besizer, Täplich.

Verstorbene.

Den 4. November. Marianne Schmalz, Steuer-einnehmers-Tochter, 33 J., Lungentuberculose.
Im Spitale:
Den 5. November. Margaretha Sader, Bedienerin, 62 J., Gehirnnapoplegie.

Lottoziehung vom 4. November:

Brünn: 63 5 56 80 74.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Regen
7. 11. 85.	7 1/2 U. Mg.	734,82	8,4	NB. mähig	bewölkt	18,0
5. 11. 85.	7 1/2 U. Mg.	732,78	9,4	ND. mähig	Regen	—
9. 11. 85.	7 1/2 U. Mg.	732,10	8,6	ND. schwach	bewölkt	—

Regenwetter anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur 8,8°, um 2,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Nagl.
